

Antisemitismus für mich ein Phänomen. Übersehen kann dabei natürlich nicht werden, daß Staat und Kirche über Jahrhunderte ihren Teil zur Erhaltung, oft zur Verschärfung des Antisemitismus beigetragen haben. Auch die von Ihnen zitierten Jugendlichen haben ja nie irgendeinen Kontakt mit Juden gehabt – dennoch präsentieren sie Urteile, Vorurteile.

Lühr: Zum Selbstverständnis des Judentums gehörte lange Zeit das Bild vom auserwählten Volk. Antisemitismus hat sich oft auch daran festgemacht und ideologisch aufgeladen. Wie reflektieren Sie heute diese Überlieferung?

Aris: In unseren Regionen wird das Gefühl, zu einem irgendwie auserwählten Volk zu gehören, kaum noch eine Rolle spielen, ausgenommen als religiöse Kategorie. Der Alltag jüdischen Lebens bei uns dürfte in diesem Zusammenhang keinerlei Angriffspunkte für Antisemitismus bieten.

Lühr: Es gibt Vorschläge, die Semper-Synagoge wieder aufzubauen; wie stehen Sie dazu?

Aris: Die jüdische Gemeinde lehnt eine Wiedererrichtung der alten Semper-Synagoge ab. Sie entspricht überhaupt nicht unseren Ansprüchen; die Voraussetzungen haben sich völlig geändert. 1838 ging es um Selbstbehauptung und Gleichberechtigungsanspruch – heute brauchen wir solche äußeren Zeichen nicht. Mittel haben wir außerdem keine, aber ein zweckmäßiges, modernes, unserer Gemeindegröße angemessenes Gotteshaus ist allerdings notwendig. Die kleine Synagoge in der Fiedlerstraße tut es nicht mehr, eine neue Synagoge ist darum schon eine Aufgabe.

Lühr: Der Vorschlag Semper-Synagoge kam vielleicht auch aus dem Wunsch nach Wiedergutmachung; ein zentrales Motiv in Deutschland. Wie sehr sind Sie als jüdische Gemeinde an deutscher Erinnerungsarbeit interessiert?

Aris: Es ist wichtig und es wird immer wichtig bleiben. Schon allein, um Vergessen zu verhindern. Der Gedenktag 27. Januar ist auch 50 Jahre später eine gute Entscheidung. Freilich muß man zwischen Kampagne und lebendiger Erinnerung unterscheiden. Wir begrüßen sehr solche Aktivitäten, wie sie von Hatikva und der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit seit Jahren unternommen werden. Aus eigener Kraft sind wir oft gar nicht in der Lage, die eigene Vergangenheit darzustellen.

Lühr: Ich wollte auch nach möglicher Aufdringlichkeit von Interesse fragen – Sie beantworten das mit dem Hinweis auf politische Kampagne und ideologische Instrumentalisierung. Ist das Interesse an jüdischem Leben also nur noch historisch bedingt?

Aris: Das glaube ich nicht. Neben der Aufarbeitung und Durchdringung der historischen Prozesse wird das allgemeine Interesse am gelebten jüdischen Leben, vor allem am Brauchtum, immer stärker. Das halte ich für sehr wichtig und erfreulich. Wir sind Ansprechpartner für jeden und offen für jedes Interesse.